Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 8

Illustration: [s.n.]
Autor: Hürzeler, Peter

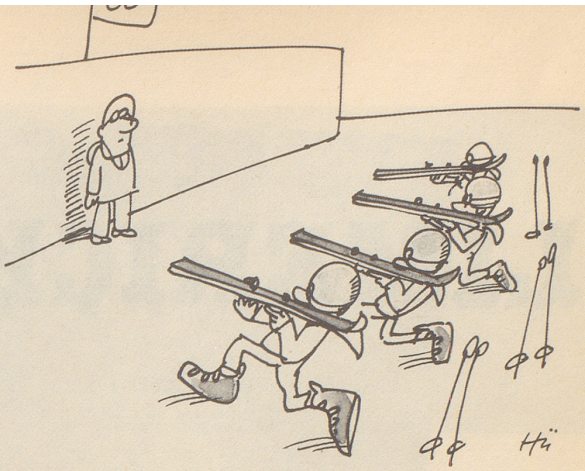
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Brundage war beglückt... Wir habens net gern, wenn uns wer grollt, ja der Karli soll leben, der Brundage steht daneben. Hollodari, hollodaro. Mir san mit die Brettl do. Hollodari, hollodaro. Mit die Brettl san ma do.» Ich kann's ja begreifen, daß man's ‹net gern hat, wenn uns wer grollt›. Aber wundern müssen sich die Oesterreicher wohl kaum, denn ihr Beitrag zu den Olympischen Winterspielen 1972 war, bei allem verständlichen Aerger, beispiellos beschämend. Und der Witz, die neue österreichische Flagge sei nun rot-weiß-rot mit einem Schranz in der Mitte, vermag die Düsternis nur spärlich aufzuhellen.

*

Hartes, unabwendbares Schicksal eines jeden Olympia-Siegers ist es, sich den Journalisten in Pressekonferenzen und Interviews zu stellen. Ruhm verblaßt schnell, es gilt ihn zu verbreiten, solange er noch frisch sich verkaufen läßt. Tiefgefrorenes Edelmetall beschlägt sich.

Nicht immer hören sich Antworten von Gefeierten sehr profund an. Des öftern jedoch werden die bedauernswerten Athleten auch mit reichlich einfältigen Fragen konfrontiert.

Die erste Ehrenmeldung für Dummheit müßte wohl jenem nordkoreanischen Reporter zuerkannt werden, der die Amerikanerin Dianne Holum, Siegerin im 1500-Meter-Eisschnellauf, fragte, was ihre Goldmedaille für die US-Soldaten in Vietnam bedeute. Dianne Holum: «Was soll das? Ich verstehe nicht ganz, was das mit Eisschnellauf zu tun hat.» Der Nordkoreaner beharrte auf seiner Frage und fuhr dann fort: «Und was Mr. Nixon angeht...» Da griff Diannes Vater ein. «Let's go, Dianne», sagte er und führte seine am Ende der Nervenkraft angelangte und mit den Tränen kämpfende Tochter aus dem Saal.

Schlagfertig, trotz schmerzlicher Niederlage, zeigte sich die Französin Michèle Jacot. «Wie geht es Ihnen?» wollte ein geistreicher Schreiber wissen. Michèle Jacot: «Gestürzt – aber nicht gefallen!»

Brillant schlug sich, einmal mehr, Abfahrtssieger Bernhard Russi. Er, der sich im Verlauf seiner kurzen Karriere ein erstaunliches Feeling für Understatement angeeignet hat, der bescheiden wirkt, weil er bescheiden ist, lieferte einige hübsche Pointen.

Als er nach seiner Pressekonferenz leicht lädiert abwanderte, meinte er zu Fernseh-Kommentator Karl Erb: «Was die alles fragen können. Unter Euch Presseleuten wenigstens hat es noch viele Amateure!»

Und wie die Medaillen-Uebergabe für die Herren-Abfahrt in recht unwürdigem Rahmen und im Beisein von kaum 50 Leuten hätte stattfinden sollen, schimpfte Russi: «Das ist doch keine olympische Medaillen-Uebergabe. Da hat es ja beim Goldtest der Andermatter Skischule mehr Zuschauer.»

*

Bestgehaßter Mann in Sapporo muß wohl Avery Brundage gewesen sein. Der mürrische Greis tat auch nichts, um freundlicher zu erscheinen, als er war. Er donnerte und keifte, brummte oder schwieg und demonstrierte permanente Unlust für winterlich-olympische Aktivität.

«Ich bin dafür, daß die Olympischen Winterspiele endgültig begraben werden», tat er kund.

Der große Weißmacher mußte es sich aber gefallen lassen, daß sein bärbeißig-weltfremdes Eintreten für blütenreinen Amateurismus selbst in Amerika mit Hohn und Spott kommentiert wurde. Brundage, der eine Liste von 40 Rennfahrern in der Tasche trug, als er zur Sitzung aufkreuzte, die schließlich mit der alleinigen Eliminierung von Karl Schranz so sträflich dilettantisch endete, wußte sehr genau, daß amerikanische Unternehmer Millionenbeträge in die Fernseh-Uebertragungen aus Sapporo investiert hatten. Eine Absage der Spiele wäre also rein reklame-kommerziell in den USA zur Katastrophe geworden. Da Mister Brundage sich aber offensichtlich nur dort unerbittlich zeigt, wo er außerhalb seines Landes kein geschäftliches Risiko eingeht, blieb eben der diesbezüglich «uninteressante» Oesterreicher Schranz als einziger auf der Strekke.

Red Smith von der «New York Times» schrieb, zitiert von der «Nationalzeitung», Basel: «Was Brundage gegen Schranz besonders aufbrachte, war die Tatsache, daß Schranz die olympischen Väter beschuldigt hatte, noch im Geiste des 19. Jahrhunderts zu handeln. In diesem Punkte war Schranz tatsächlich im Unrecht: Er hätte sagen sollen, daß die Herren im Geiste des 18. Jahrhunderts denken.»

Es soll gar nicht bestritten werden, daß Karl Schranz ein Profi ist. Aber das sind die führenden Sportsleute der ganzen Welt, das sind die vom Staate subventionierten Heroen, auf allen sportlichen Gebieten, das sind unsere amerikanischen Boys, die von den Colleges und Universitäten erhalten werden.

Hoffentlich liest Avery Brundage die «New York Times» ...

*

Nun also und trotz allem: die Schweizer Skifahrer, die Langläufer, Springer und Bob-Spezialisten – sie haben der Verkehrszentrale einige hunderttausend Franken Japan-Werbung erspart. Wer sich so durch die diversen deutschsprachigen Blätter las, konnte auch täglich schmunzeln ob der Behendigkeit, mit welcher die Erfolge unserer Sportler in ein für die Leser weniger glücklicher Länder rechtes Licht gerückt wurden. Daß die «TAT» nach dem ersten Gold-Weekend etwas makaber von «Bombenstimmung im Schweizer Lager» sprach, darf freundlich als Euphorie-Patzer vergessen werden. Durchaus bundesdeutsch hingegen mutet der Titel an, den ein Münchner Organ nach dem Schweizer Doppelsieg in der Abfahrt erfand: «Mount Eniwa fest in Schweizer Hand.» Etwas subtiler ging da die Hamburger «Welt» vor: dort las man von einem «Eidgenossenspuk im Abfahrts-Spektakel am Mount Eniwa». Dem Berichterstatter gelang aber nicht nur der eben erwähnte Schlagzeilen-Knüller – er erfreute mich auch mit nachstehenden Kostbarkeiten:

«War dies ein Tag der Schweizer! Alle vier Läufer unter den ersten sechs – Gold für Bernhard Russi, Silber für Roland Collombin, vierter Platz für Andreas Sprecher, sechster Platz für Walter Tresch – da stellte sich die Ergebnisliste dar wie ein fetter Schweizer Käse, in dem die anderen Löcher sein durften.»

Und am Schluß:

«Im Triumphmarsch und mit der Schweizer Flagge über den Häuptern wurden sie zur Abgabe der letzten Probe ihres Könnens – der Dopingprobe – geleitet, dann war auch die bestanden: Sieg an allen Fronten.

Die Busse rollten zurück nach Sapporo. Der Mount Eniwa hatte wieder seine Ruhe. Er sah aus, als wollte er sagen, es könnten ihm gern alle den Buckel herunterrutschen.»

s Gold-Chasperli

Marie-Theres Nadig